

Textsorten für die Schülerzeitung

Die Reportage

Eine Reportage verfasst der Reporter nicht vom Schreibtisch aus, sondern er fährt zum Ort des Geschehens. Er sammelt für seine Reportage eigene Eindrücke. So entsteht ein „dramaturgisch aufbereitete Hintergrundbericht“, der sehr lebendig und anschaulich wird. Nachricht und Bericht bewahren Distanz, die Reportage geht „nah ran“, der Reporter ist „vor Ort“. Vergleichbar ist im Radio und im Fernsehen das „Feature“.

Wie kann man sich als Schülerzeitungsredakteur darauf vorbereiten?

Stellt euch vor, ihr würdet einen richtigen Film drehen! Überlegt, was aus welchen Perspektiven gefilmt werden soll. Manches würdet ihr vielleicht aus der „Totale“ filmen, anderes „heranzoomen“! So ähnlich geht ein Reporter auch vor. Er will den Lesern alles möglichst anschaulich vermitteln. Die Situation schildert er mit allen fünf Sinnen:

- Was hört man?
- Was sieht man?
- Was riecht man?
- Was schmeckt man? (Das geht nicht bei allen Reportagen!)
- Was fühlt man?

Will man eine Reportage über ein Tierheim schreiben, dann könnte man damit beginnen, dass man beispielsweise schildert, was man gleich bei der Ankunft hört, sieht und riecht:

Man hört vielleicht Gebell oder das Klappern von Futternäpfen, Miauen oder Eselsgeschrei, man riecht den Stall bzw. die Pferde, man sieht Gehege, Käfige, Volièren oder eine Wiese... Man kann die gesamte Anlage beschreiben (Totale)

Eine Reportage ist immer eine spannende, subjektive Darstellung eines Geschehens oder einer Situation, wobei ihr als Reporter selbst am Schauplatz des Geschehens recherchieren müsst. Eure Eindrücke erweitert ihr durch sachliche (objektive) Informationen über Hintergründe und Zusammenhänge. Somit wechselt man innerhalb des Textes die Perspektive. Dadurch wird es dem Leser ermöglicht, sich eine eigene Meinung zu bilden.

Man baut auch kleine Interviews in seine Reportage ein. Bringt ihr beispielsweise eine Reportage über einen Mastbetrieb, so könnt ihr den Leiter dieses Betriebes befragen, einen Mitarbeiter, aber auch einen Tierschützer, so dass ihr unterschiedliche Meinungen hört und einbringen könnt. Auch Betroffene könnt ihr befragen, bei diesem Thema allerdings nicht die Hühner oder Schweine.... Man kann sie aber beobachten und die gewonnenen Eindrücke wiedergeben.

Unterstützt wird eine Reportage durch aussagekräftige Bilder.

Der Weg zum Artikel

1. Themen suchen

Am besten geschieht dies durch ein „brainstorming“ in der Redaktion. Hier wird überlegt, welche Themen gerade aktuell oder für Schüler besonders interessant sind. Jüngere Schüler interessieren sich vielleicht für das Tierheim, für einen Zirkus, der gerade in der Nähe gastiert, für einen Tierpark, für die Arbeit der Feuerwehr etc.

Ältere Schüler könnten ein Heim für Asylbewerber besuchen, einen Tiermastbetrieb, eine Behörde oder ein Behindertenheim. Genauso gut kann man eine Reportage über die Tag eines Schulbusfahrers, einer Reinigungskraft in der Schule usw. machen.

2. Planung der Reportage

Termine

Für einige Themen ist es notwendig, dass man mit der Stelle oder der Person, die im Mittelpunkt der Reportage steht, einen Termin vereinbart. Dazu ruft der Redakteur an oder schreibt eine E-Mail. Er erläutert zuerst, dass die Redaktion plant, zu einem bestimmten Thema eine Reportage zu bringen und bittet dann darum, einen Besuchstermin zu erhalten. Wichtig ist auch, dass er ankündigt, wer dort interviewt werden soll, ob Fotos gemacht werden dürfen und mit wie vielen Personen die Redaktion kommen möchte. Jüngere Redakteure bitten den Betreuungslehrer, dass er ihnen dabei hilft.

Wenn der Termin nur während des Unterrichts möglich ist, bitten die Redakteure oder der Betreuungslehrer die Schulleitung um eine Unterrichtsbefreiung für diese Zeit. Anschließend wird organisiert, wie die Redakteure an den vorgesehenen Ort gelangen: Können sie zu Fuß hingehen, selbstständig hinfahren oder müssen sie von Eltern oder der Lehrkraft hingefahren werden?

Fragen

Fragen an die Personen, die man dort treffen möchte, überlegt man sich vorher gründlich. Man vermeidet „geschlossene“ Fragen, auf die der Befragte nur mit „ja“ oder „nein“ zu antworten braucht, sondern formuliert so, dass er zum Erzählen angeregt wird.

Die Redakteure notieren auch vorher, worauf sie selbst an dem Ort besonders achten möchten.

Recherche

Bevor man den Termin wahrnimmt, informiert man sich über die Behörde, die Person etc. Dafür kann man die Homepage nutzen oder sich weitere Informationen aus dem Internet holen. Auch in der Tageszeitung findet man Artikel über die Personen, Unternehmen etc., die im Fokus der Reportage stehen sollen.

3. Durchführung

Anzahl der „Reporter“

In der Regel ist es günstig, wenn sich mehrere Redakteure an der Reportage beteiligen. Gerade bei Interviews ist es einfacher, wenn ein Redakteur die Fragen stellt und der andere bzw. die anderen die Antworten mitschreiben. Gerade jüngere Schüler fühlen sich so auch sicherer. Wird die Reportage von Unterstufenschülern gemacht, sollte der Betreuungslehrer dabei sein.

Bildmaterial

Praktisch ist es, wenn man zwei Fotoapparate mitnimmt. Es können immer Pannen passieren und dann hat man wenigstens sicher einige Fotos. Dabei ist zu beachten, dass sich zwar die Redakteure freuen, wenn sie mit dem Interviewpartner auf dem Foto zu sehen sind, doch dürfen nicht die Schülerzeitungsredakteure selbst „im Mittelpunkt stehen“.

Zur Illustrationen dienen auch Fotos von Gebäuden, Maschinen, Tieren – je nachdem!

Aufnahme oder schriftliche Notizen?

Wenn man ein Interview aufnehmen möchte, muss man den Interviewpartner vorher unbedingt um Erlaubnis fragen. Ein Vorteil bei einer Aufnahme ist, dass man nachher noch den genauen Wortlaut zur Verfügung hat; ein Nachteil, dass man alles noch einmal anhören muss, was bei einem längeren Gespräch sehr zeitaufwändig ist. Außerdem können auch hier technische Pannen auftreten und man hat nach dem Gespräch gar nichts mehr in der Hand. Sehr vorsichtige Redaktionen sorgen für schriftliche Notizen zusätzlich.

Bei einer Reportage sollte man aber (im Unterschied zum reinen Interview) mehrere Personen befragen, um unterschiedliche Sichtweisen oder Meinungen einbauen zu können.

Den eigenen Eindruck notiert man sich ebenfalls. Einiges stellt man schon fest, wenn man ein Gebäude, einen Park, einen Zirkus.. von außen betrachtet.

Zusammenstellung der Reportage

In der Redaktion werden dann die Aufzeichnungen und Eindrücke der Redakteure verglichen, diskutiert, ergänzt und zusammengefasst. Bildmaterial wird gesichtet und ausgewählt. Die Fotos sollten nicht zu klein abgedruckt werden. Es ist besser, wenige gute, große Fotos einzubauen als viele kleine. Dies sollte mit den „Layoutern“ abgesprochen werden. Man legt fest, wie viele Seiten die Reportage umfassen soll.

4. Fairness

Bei den Interviewpartnern bedankt man sich sowohl beim Besuch als auch in der Schülerzeitung für das Interview. Fair ist es (manche Personen verlangen das sogar), wenn man das Interview vor dem Abdruck noch herzeigt oder es per Mail an den Interviewpartner schickt. Er hat das Recht, dass er so zitiert wird, wie er es gesagt hat.

Sind die Reporter der Person gegenüber sehr kritisch eingestellt, sollten sie dennoch darauf achten, dass in der Reportage keine Grenzen überschritten werden. Sie sollten sich in der Redaktionsleitung gründlich Gedanken dazu machen und die Reportage auch mit dem Betreuungslehrer besprechen. Viele Reportagen sind jedoch nicht so brisant, dass dabei Probleme auftreten.

Nach jedem Artikel werden die Namen (meist auch die Klasse) der Redakteure genannt, die auch zu ihrem Text stehen müssen.

Vorteile einer Reportage

- Diese Textsorte ist sehr lebendig und anschaulich.
- Man kann sie gut illustrieren.
- Sie wird meist sehr gerne gelesen.
- Meist füllt sie mit mehreren Seiten einen großen Teil der Schülerzeitung.

Nachteile

- Planung und Durchführung sind wesentlich zeitaufwändiger als andere Textsorten. Man kann sie nicht noch schnell vor Redaktionsschluss schreiben und einbauen. Sie muss langfristig geplant werden.
- Auch die Zusammenstellung von Interviews, eigenen Eindrücken und Hintergrundinformationen sind eine Herausforderung für die Schülerzeitungsredakteure.

Übungsmaterialien zum Thema finden sich auf der folgenden Seite.

Übungsmaterial:

Ein Beispiel aus einer Schülerzeitung:

(Hinweis: Der Text wird hier nicht im Original-Layout dargestellt.)

REPORTAGE: **RADIO SEHEN**

Radio hören ist ja ganz normal – aber Radio sehen ist doch etwas Besonderes! „Schee, dass’ do seids!“ werden wir von „Baumpaul“ vor dem Antenne Bayern Gebäude begrüßt. Verwunderung im Empfangsraum: So viele Studiogäste auf einmal? Nicht jeder kann hier so einfach hineinspazieren! Aber für uns ist es zusammen mit Paul Johannes Baumgartner kein Problem, in das Funkgebäude zu gelangen. Auf der Treppe stürmt Juliette Marischka an uns vorbei – gerade hatten wir sie noch die Nachrichten sprechen hören. Auch weitere bekannte Gesichter: Katrin Müller-Hohenstein, die inzwischen im Fernsehen moderiert, macht gerade einen Besuch bei ihren ehemaligen Kollegen. Im Auto hatten wir eben noch Antenne Bayern gehört – ein seltsames Gefühl, jetzt mitten im Zentrum dieses Senders zu sein und alles nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen! Oft stellt man sich nach der Stimme einen ganz bestimmten Typ vor und ist dann überrascht, wenn man „diese Stimme“ dann plötzlich sieht!

Studiotechniker Nullinger

„Sand heit aber vui Leit do!“ spricht uns jemand an. Im Weitergehen blödeln wir mit Kollegen. Da wird uns plötzlich klar: Dieser schwarzgelockte junge Mann ist „Studiotechniker Nullinger“! Witzig! Wir lachen und er spielt gleich für uns seine Rolle. Das Rundfunkgebäude wirkt gar nicht nüchtern oder streng. Auf den Gängen laden Sitzgruppen Kollegen zur Unterhaltung ein, sogar Kickerkästen gibt es, an denen sich die Moderatoren entspannen können. Es riecht nach Kaffee. In den gemütlichen Sitzecken wird Brotzeit gemacht. Das heißt aber nicht, dass man nicht auch Menschen bei der Arbeit sieht. In der Mittagszeit haben sich diejenigen, die nicht gerade im Einsatz sind, natürlich ihre Mahlzeit verdient. Obst, aber auch Kantinenessen wird verspeist, viel Wasser wird getrunken. Das nützt wahrscheinlich der Stimme. Auf allen Schreibtischen stehen Wasserflaschen und Maskottchen: Löwen, Bären, Katzen und „Sinnsprüche“ wie „Das Leben ist kein Ponyhof“.

Es wird viel gelacht da herinnen.

Paul führt uns durch das ganze Antenne Bayern Gebäude, treppauf, treppab über eine verglaste Außentreppe. Wir sehen viele kleine Büros, den Hauptschallraum, Organisationsräume, die drei Studios und auch das Großraumbüro. Paul Johannes Baumgartner wirkt locker, freundlich und cool. Er muss sich für seine Sendungen nicht verstellen. Er kommt „sehr authentisch“ rüber. Bei den Kollegen (vor allem bei den weiblichen, die ihn mit vielen Küsschen begrüßen) scheint er sehr beliebt zu sein. Uns widmet er sehr viel Zeit. Obwohl er extra für uns früher gekommen ist, gerät er jetzt doch ein wenig unter Stress, weil seine Sendezeit schon naht. In einem Studio, an dem wir vorbeikommen, werden immer die Stargäste empfangen: Sarah Connor, Juanes, Leith-Al-Deen, Lionel Ritchie usw. Paul: „Ein Star ist schon einmal mit einer vierzehnköpfigen Entourage angereist: Da war ein eigener Koch und ein eigener Friseur dabei!“ Er zeigt uns auf dem Computermonitor die Songs, die von Weltstars wie z.B. Kim Wilde mit Texten von Antenne Bayern gesungen wurden.

Es pressiert

Da kommt ein Kollege vom Sportressort vorbei: „Paul, komm schnell, wir brauchen dich dringend sofort!“ Paul spurtet los, wir hinterher. Ein Spitzensportler ist am Telefon, der gerade ein Rennen gewonnen hat. Dieser Termin konnte nicht vorgeplant werden, weil man ja nicht weiß, wann ein Rennen zu Ende sein wird und wer es gewinnen wird. Paul schnappt sich das Mikrofon und stellt geschickte Fragen. Wir verhalten uns mucksmäuschenstill, denn sonst hört man ja unser Flüstern im Radio. Das Interview wirkt sehr spontan, ist es ja auch. Die beiden unterhalten sich sehr locker, die Fragen und Antworten sind witzig und sprechen bestimmt die Hörer an. Wir sind sehr beeindruckt.



Bild: Woidschratzl beim Interview mit „Baumpaul“

Gleich gibt's Nachrichten. Wir erfahren, dass die bei Antenne Bayern „hausgemacht“ sind. Etwa 2500 Nachrichten werden täglich über Computer und Ticker abgeliefert und von den Nachrichtensprechern ausgewählt und zusammengestellt. Die „News“ werden nicht nur einfach vorgelesen, sondern mit Interviews und Berichten von Reportern in ganz Bayern „aufgepeppt“.

Sturmwarnung

Sandra Karch, die gerade einen Wetterbericht zusammenstellt, zeigt uns ihre „Quellen“: Wetterradar, Fernsehen, Internet, Infos von Spezialisten, Wetterdaten der Wettermelder aus ganz Bayern usw. Zwischendurch wird sie immer wieder angerufen: Eine Frau fragt, wann denn der Sturm zu ihr nach Oberfranken kommen werde. Während sie Auskunft gibt und mit uns redet, tippt sie gleichzeitig ihren Text auf dem Computer. Den Text formuliert sie frei, wie es ihr gerade einfällt. Jede halbe Stunde ist sie auf Sendung – dreißig Sekunden hat sie dafür jeweils Zeit.

Simon Nappenbach ist für die Verkehrsdurchsagen zuständig. Er wirkt ziemlich gelassen und holt sich seine Infos von Verkehrsmeldern, von der Autobahnmeistereien und von den Polizeidirektionen. Auch er schreibt sich alles selber zusammen.

Viel Stress und ein bisschen Chaos im Organisationsbüro:

Die nächste Antenne Bayern Partyliste wird hier vorbereitet und die Gute-Laune-Macher-Tour. Plakate, Plastiktüten, Luftballons, Schilder, Kartons, Stifte – alles liegt hier durcheinander. Die Mädels im Büro sind wie fast alle Mitarbeiter ziemlich gut drauf. Alle, die wir hier sehen, wirken irgendwie wie eine große Familie. Einen „richtigen Chef“ können wir nicht ausmachen.

Richtiges Atmen

Kathi Kleff besuchen wir während ihrer Sendung im Studio. Paul erklärt uns, wie wichtig die richtige Atmung für einen Moderator ist. „Hmmm – puuuuhhhh“ – er lässt uns alle mal kräftig durchschnaufen und kontrolliert, ob wir auch die Zwerchfellatmung beherrschen – die einzig richtige für einen Sprecher. Wir beherrschen sie übrigens nicht alle. Man muss ganz tief aus dem Bauch heraus atmen, ohne dabei die Schultern zu heben. Wenn man nur oberflächlich atmet, kommt die Stimme nicht zum Tragen.

Die Moderatoren stehen übrigens alle während der Sendung. So atmen sie automatisch besser und haben eine wohlklingendere Stimme.

Kleine und große Moderatoren

Für Kathie ist der gesamte Arbeitsplatz (ein riesiger geschwungener Tisch mit vielen Schalern, mehreren Computerbildschirmen, Mikros, Telefonhörern, Fernseher, Blinklampen, Manuskriphalter) ziemlich hoch gestellt, da sie recht groß ist. Man kann das Ganze aber per Knopfdruck in jeder Höhe verstellen. Wenn Herr Lehmann kommt, wird alles runter gefahren, weil der viel kleiner ist als die anderen.

Kathie ist nicht nervös, obwohl wir mitten in ihre Sendung platzen. Sie lässt sich fotografieren, immer mit Blick auf den Bildschirm mit der Zeitanzeige. In genau 94 Sekunden ist der Song zu Ende und sie muss die Antenne Bayern Hörer wieder bei Laune halten. Es darf ja keine Sekunde Pause sein. Während des nächsten Liedes fragt sie uns, ob sie jetzt ans Telefon gehen soll. Wir sehen vier Blinklichter, die zeigen, dass jemand anruft und aus welchem Regierungsbezirk. Wir nicken.

Höreranrufe

Sofort drückt Kathie auf einen Knopf. Eine Frauenstimme ruft: „Hallo, Kathie!“ und will wissen, was „Fietschering“ bedeutet. Kathie lacht und erklärt ihr „featuring“, wobei sie das Wort gleichzeitig bei „google“ im Internet eingibt, um ja alles korrekt zu formulieren. Die Dame erkundigt sich auch noch nach „Nelly Potatoe“, sie meint allerdings „Nelly Furtado“. Das ganze Gespräch zwischen den beiden wird automatisch aufgezeichnet. Kathie merkt dabei, dass es für die nächste Texteinschaltung zu lang ist. Es muss aber alles auf die Sekunde genau passen. Deshalb hört sie es sich während des nächsten Titels im Schnellgang an und kürzt es per Computer auf exakt 30 Sekunden, die richtige Länge.

Ständig hört man dabei die Sendung im Hintergrund. Inzwischen springt Sandra Karch herein, schnappt sich ein Mikro mit Kopfhörer auf der anderen Seite des Sendetisches und berichtet schnell vom kommenden Sturm, wobei sie die Hörer warnt, unnötige Fahrten mit dem Auto zu unternehmen. Sie sollen lieber im Haus bleiben. Kathi bekommt einen Zettel hereingereicht. Sie liest, vergisst aber auf die Rückseite zu achten, worauf sie der Kollege durch Gesten aufmerksam macht. Hören darf man das ja nicht. Dadurch gerät sie kurzfristig fast aus dem Konzept, was sie aber geschickt überspielt und auf den starken Wind schiebt, der sie auch schon ganz durcheinanderbringt.

Was hört Paul Johannes Baumgartner selbst am liebsten?

14 Uhr 20: Pauls Sendezeit rückt nun immer näher, der er soll Kathi Kleff ablösen. Die Zwischenzeit nutzen wir noch für ein persönliches Interview. Dieses findet im offiziellen Konferenzraum statt. Dort gibt es auch keine Stühle, sondern nur einen langen, geschwungenen Stehtisch, an dem sich die Redakteure sonst treffen.

Welche Musik hört der Moderator selbst am liebsten? Er kann sich nicht auf eine bestimmte Musikrichtung festlegen. Gern hört er die Black Eyed Peas, aber sogar österreichische „Schnulzen“, gesteht er uns, wie Peter Cornelius, Wolfgang Ambros, Ludwig Hirsch...

Wer sucht die Musik aus?

Wir möchten wissen, warum die Moderatoren so oft die gleichen Titel spielen. Paul erklärt uns, dass ein Moderator darauf gar keinen Einfluss hat – die Musik wird nämlich von der Musikredaktion zusammengestellt. Die Songs kommen übrigens nicht mehr von CDs (obwohl hier unzählige vorhanden wären), sondern sind alle auf der Festplatte gespeichert und kommen direkt vom Computer. Die Moderatoren sagen sie nur an und gestalten die Zwischentexte. Paul moderiert etwa vier Stunden am Stück, fängt in der Regel um halb eins an, denn da muss er die Sendung vorbereiten. Von drei bis sieben Uhr geht dann seine Sendung. Es gibt aber auch längere Sendungen. Musste er auch schon improvisieren?

Ist er immer „cool“?

„Improvvisieren muss man eigentlich immer. Das ist auch das Schöne an diesem Beruf. Cool bin ich am Mikrofon überhaupt nicht! Ich rede immer emotional, denn ich bin ein emotionaler Mensch!“ erklärt er uns. Die Ideen für Sonderaktionen wie Gewinnspiele („Wir zahlen Ihre Rechnung“ etc.) und Quizfragen hat übrigens die Programmgestaltung. Solche Aktionen werden über die Anrufe finanziert. Die Hälfte der Telefongebühren bekommt die Telefongesellschaft, die andere Hälfte der Sender. Weil sehr viele Leute anrufen, kommt ein hoher Betrag zustande.

Von allen Aktionen gefallen Paul am besten die Sommer- und Winterveranstaltungen, bei denen er mit den Rundfunkhörern persönlich in Kontakt kommt. Er kann sich da mit den Leuten direkt unterhalten, erfährt ein „Feedback“ und hat viel Spaß. Fallen die Leute eigentlich immer noch auf „den kleinen Nils“ herein? Paul bejaht das. Es wird jedenfalls kein Anruf angekündigt, das sind immer Überraschungen.

Voraussetzungen für einen Moderator

„Man muss vor allem ein extravertierter und kontaktfreudiger Mensch sein, sich gerne mit Sprache auseinandersetzen und seine Stimme trainieren. Es ist auch wichtig, sich mit seiner eigenen Persönlichkeit zu befassen, zu überlegen, wer man ist und woher man kommt... Als Moderator muss man natürlich hochdeutsch sprechen können.“

Darf er auch bairisch reden?

Paul hat durch Training seinen bairischen Akzent abgelegt, er glaubt allerdings, dass man trotzdem noch hört, dass er ein Bayer ist. Das findet er auch gut so. „Es ist schön, wenn man mehrere Sprachen kann. Dialekt ist ja auch eine Sprache und es ist umso besser, je mehr Sprachen man beherrscht. Wir hier machen Radio für Bayern, und da darf man schon merken, dass man ein Bayer ist.“

Immer gut aufgelegt?

Ein Moderator sollte auch immer gut aufgelegt sein. Wenn man einmal einen schlechten Tag hat, reißt man sich zusammen. Man kann auch einfach ein bisschen mehr Musik spielen. „Ein Griesgram oder ein Pessimist vor dem Herrn sollte diesen Beruf allerdings nicht anstreben.“ Abschließend haben wir noch Gelegenheit, Paul ein paar ganz persönliche Fragen zu stellen, war er doch einmal Schüler unserer Schule, die er sehr lobt. Aber da stürmt schon wieder ein Kollege vom Sendeteam herein und erinnert Paul daran, dass er höchste Zeit hat, sich für seine Sendung bereit zu halten. Und auch für uns wird es Zeit, dem Gebäude der Antenne den Rücken zu kehren. Sehen können wir die Antenne gleich nicht mehr, aber hören! Im Autoradio hören wir auf dem ganzen Heimweg unseren Gesprächspartner Paul Johannes Baumgartner seine Späße machen. Wir hören das Ganze jetzt aber ganz anders – wir wissen genau, wo er jetzt steht und wer ihm in seinem Glasstudio dabei zuschauen kann. Radio sehen – etwas ganz Besonderes!

Was gefällt euch an dieser Reportage?

Welche zusätzlichen Informationen hättet ihr noch gern erfahren?

Auf welche Inhalte hättet ihr gut verzichten können?